

## **Predigt in der Christmette am 24.12.2018**

### **Weihnachtserfindung**

**I.** „Der schönste Teil des ersten Weihnachtsfeiertags – für uns war es der zweite – war der frühe Morgen, wenn die Erwachsenen noch schliefen und wir uns vor dem Frühstück ins Wohnzimmer begaben, um nach den Geschenken zu sehen und den bleichen Jesus zu betrachten. Wir knieten vor der Krippe und betrachteten ihn eingehend. ‚Ist er wirklich aus Wachs?‘, sagte Francis. ‚Fass ihn an, dann siehst du es selbst.‘ Ich nahm das winzige Jesuskind aus der Krippe, es fühlte sich an wie Seife. ‚Wenn er aus Wachs ist, müsste er schmelzen.‘ ‚Klar schmilzt er!‘ Wir überprüften die Konsistenz und Widerstandsfähigkeit des kleinen Körpers, indem wir ein Stück Alufolie auf die Herdplatte legten und sie aufdrehte. Wir legten das winzige Kind darauf und sahen zu, wie es langsam zu schmelzen begann. Wir schüttelten uns vor Lachen, dennoch gelang es uns, das Christkind vor seiner völligen Auflösung zu bewahren.“ - Es hat mir sehr zu denken gegeben, was **Alain Claude Sulzer** in seinem autobiographischen Roman **Die Jugend ist ein fremdes Land** geschrieben hat: Weihnachten und das Jesuskind in Auflösung. Sie lösen sich langsam auf, und wir schmelzen dahin. Wissen Sie übrigens, wer Weihnachten erfunden hat? Womöglich der Evangelist Lukas? Nein: **Der Mann, der Weihnachten erfand**, heißt **Charles Dickens**. Das jedenfalls meint der Titel dieses fabelhaften Kinoerlebnisses.

**II.** Eine seltsame Formulierung habe ich neulich im Radio aufgeschnappt. Es ging im SWR2-Forum um „vorausahnende Erinnerung“. **Engel, Hirten und ein Kind** hieß die Sendung. Vorausahnendes Erinnern, was könnte das heißen? In unseren wehmütigen Weihnachts- und Kindheitserinnerungen ahnen wir voraus, was die eigentliche Bescherung ist: „...was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.“ (1 Kor, 2,9) Mut zur Sehnsucht will uns Weihnachten machen. Es entspricht einem christentumsfreien, nicht nur kirchenfeindlichen Defätismus: „Vom Himmel hoch da kommt nichts mehr.“ (**Erich Kästner**) Von wegen! Verwegen jetzt erstrecht glauben, hoffen, vertrauen, dem Weihnachtsevangelium trauen. Es kommt vom Himmel, nicht von Lukas, erstrecht nicht von Charles Dickens, so wunderschön seine Weihnachtsgeschichte auch ist. Vor 200 Jahren haben **Joseph Franz Mohr** und **Franz Xaver Gruber** das erfunden: **Stille Nacht, heilige Nacht**. Alle Welt singt es seither mit einem vorausahnenden Erinnern, mit einem unbewussten Überschuss an Hoffnung, mit einem Mut zur Sehnsucht. „Es gibt sie, jene heilende Kraft des Mysteriums, in der das Schlimme nicht mehr ganz so schlimm ist, und wir in unserem Herzen plötzlich ein tiefes Aufatmen verspüren.“ (**Wolfgang Sauer**)

**III.** Zum Schluss und zur frohen Erheiterung und zum fröhlichen Weihnachten: In Hallein unweit von Salzburg gibt es das „Stille-Nacht-Museum“, mit dem ich einst eine nachhaltige Erfahrung gemacht habe. Ich war ein holder Knabe, weniger mit lockigem Haar, dafür bereits zehnjährig, als ich mit einer Kinderfreizeit in Berchtesgaden diese Stille-Nacht-Gedenkstätte besuchte. Und da lag ein Gästebuch, in das auch wir Kinder uns eintragen durften. Stolz schrieb ich meinen vollständigen Vor- und Nachnamen in die Besucherliste:

Joseph Franz Mohr. Und schon hatte ich eine Ohrfeige vom Pedell, der danebenstand und dies als groben Unfug handgreiflich rügte. Nie mehr in meinem späteren Leben habe ich solch stolze Tränen vergossen. Ich war ja im Recht, und diesem Grobian geschah es recht, dass er sich bei mir entschuldigen musste. Endlich landete seine Hand dort, wo sie hingehörte, nämlich in der meinen. Eine schöne Weihnachtsgeschichte, finden Sie nicht? Nun wissen Sie, was mich sozusagen autobiographisch mit diesem unsterblich tröstlichen Weihnachtslied verbindet: Stille Nacht. Frohe Weihnacht, fröhliche Weihnachten wünscht Ihnen: **Josef Franz Mohr, Heidelberg**

[www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html](http://www.stadtkirche-heidelberg.de/html/predigten258.html)